

Offprint from

Ulrike Reeg, Ulrike Simon (Eds.)

Facetten der Mehrsprachigkeit aus theoretischer und unterrichtspraktischer Sicht

ISBN 978-3-8309-4094-4

© Waxmann Verlag GmbH, 2019
Steinfurter Str. 555, 48159 Münster

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system or transmitted in any form or by any means, electronic, electrostatic, magnetic tape, mechanical, photocopying, recording or otherwise without permission in writing from the copyright holder.

Order by fax: +49 (0)251 26504-26 or
by phone: +49 (0)251 26504-0;
on the internet at www.waxmann.com/buch4094 or
by e-mail: waxmann@brocom.de

Offprint for Ulrike Reeg & Ulrike Simon

Einführung

1 Mehrsprachigkeit und ihre Didaktik

In den letzten Jahren nimmt die Auseinandersetzung um *Mehrsprachigkeit* in (bildungs-)politischen und wissenschaftlichen Diskussionen unterschiedlichster Fachdisziplinen einen immer breiteren Raum ein. Ähnlich wie bereits das Themenfeld der *Interkulturalität* steht dies in Zusammenhang mit den drängenden Fragen heutiger mehrkultureller Gesellschaften, die sich durch die anhaltenden Migrationen in einem ständigen Prozess der Veränderung befinden, der alle Bereiche des Zusammenlebens betrifft. Niemand kann sich im Grunde der Frage entziehen, wie dieses besser zu gestalten ist. Die Anforderungen, die dabei an diejenigen gestellt werden, die vor allem an Schulen, aber auch an Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen lehren, sind oft extrem hoch und betreffen – neben vermittlungsmethodischen Problemen im engeren Sinn – die gesamte, mehrsprachige Interaktion mit (jungen) Menschen unterschiedlichster kultureller Provenienz.

In den vergangenen Jahren wurde immer wieder konstatiert, dass Leistungsprobleme von Schülerinnen und Schülern oft auf unzureichende Sprachkompetenz zurückzuführen waren und nicht etwa ein Zusammenhang mit mangelnden intellektuellen Fähigkeiten angenommen werden durfte. Es musste vielmehr das fehlende Fachwissen der Lehrenden zum „Zweitspracherwerb“ bemängelt werden, das – so gab man zu bedenken – auch ein mangelndes Bewusstsein dafür bedinge, „dass die Situation in mehrsprachigen und multikulturellen Klassen ein spezifisches (sprach-) didaktisches Wissen und Können erfordert, und zwar in allen Fächern“ (Kniffka, 2007, S. 159). Mit Blick auf Europa, für dessen Bürgerinnen und Bürger die Europäische Union bereits 2005 vorsah, dass jede/r mindestens drei Sprachen sprechen solle und dass das Sprachenlernen sowie die Sprachenvielfalt in der Gesellschaft in besonderem Maße zu fördern seien, wurde dennoch nachhaltig kritisiert, dass in ungenügendem Umfang „Konzepte der Mehrsprachigkeit“ entwickelt bzw. „in konkrete Bildungspolitik“ umgesetzt würden (Ehlich & Hornung, 2006, S. 7). Laut Brizić spiegelt europaweit das Schulwesen der Einwanderungsländer sogar „jede Trennlinie zwischen den einzelnen Bevölkerungsteilen“. Man könne darüber hinaus feststellen, dass auch Kinder der weiteren Generationen „in der Regel schwächere Schulleistungen als Kinder aus Nichtmigrantenfamilien“ vorweisen würden (Brizić, 2007, S. 15f.).

Ob sich an dieser negativen Bestandsaufnahme Grundlegendes umfassend und radikal geändert hat, mag bezweifelt werden. Dennoch darf man heute sicherlich behaupten – letztlich natürlich zwingend notwendig geworden durch die dramatische

Entwicklung europäischer wie weltweiter Migrationsbewegungen – dass in den letzten Jahren vielfältige Initiativen zur sprachlichen und beruflichen Förderung von Migrantinnen und Migranten ins Leben gerufen worden sind. Die bereits erwähnte allseitige Intensivierung der Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit (vgl. u.a. Busch, 2013; Roche, 2013; Jessner & Kramsch, 2015) hat dabei zur Entwicklung neuer Konzepte im Rahmen einer adäquaten Mehrsprachigkeitsdidaktik geführt.

An diese Überlegungen anknüpfend wurde mit einem Studentag an der *Università degli Studi di Bari Aldo Moro* ein Diskussionsforum geschaffen, das den vielseitigen Facetten der Mehrsprachigkeit in gewissem Umfang gerecht werden wollte. Dabei kamen nicht nur Aspekte schulischer und universitärer Mehrsprachigkeitsdidaktik zur Sprache, sondern auch solche, die aus literatur-, sprachwissenschaftlicher sowie kulturtheoretischer Sicht das Thema Mehrsprachigkeit und generell das der Mehrkulturalität fokussieren. Der vorliegende Band zeichnet sich durch die Vielfalt dieser dort zur Diskussion gestellten Denkansätze und Praxisentwürfe sowie der Beiträge von Fachkollegen aus, die an der Veranstaltung selbst nicht teilgenommen haben. Er will sowohl zur Integration mehrsprachendidaktischer Konzepte in den schulischen und universitären DaF-Unterricht anregen, als auch die Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Mehrsprachigkeit im Rahmen fachspezifischer Studiengänge sowie der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern fördern.

Für die großzügige Unterstützung unserer Kooperationspartner, insbesondere des Goethe-Instituts Rom und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) möchten wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bedanken.

2 Zu den Beiträgen

Der vorliegende Band gliedert sich in drei Abschnitte. Die Beiträge des ersten Kapitels beschäftigen sich grundlegend mit den verschiedenen Facetten der Mehrsprachigkeitsdidaktik, wobei theoretische und praxisorientierte Fragestellungen in den einzelnen Beiträgen gleichermaßen, wenn auch unterschiedlich gewichtet, berücksichtigt werden. Der von uns beabsichtigte *Brückenschlag* zwischen Wissenschaft und Lehre setzt sich in den folgenden beiden Teilen fort, in denen junge Nachwuchswissenschaftler/innen aktuelle Forschungsprojekte vorstellen und abschließend ein kurzer Einblick in die Lehrerfortbildung des Goethe-Instituts gegeben wird.

Anlass für diese Publikation ist die an italienischen Schulen und Universitäten geführte Auseinandersetzung zum Thema Mehrsprachigkeitsdidaktik, wobei in vielen Beiträgen dieser Bezugsrahmen erweitert und ergänzt wird. Aus diesem Grund ist der Band zweisprachig (und damit auch themenkonform) angelegt: Die meisten Texte sind auf Deutsch verfasst, einige auf Italienisch, alle verfügen jeweils über ein italienisches und deutsches *Abstract*. Wir sind zudem der Überzeugung, dass die hier

(in geringem Umfang) diskutierten dezidiert italienspezifischen Fragestellungen ohne Schwierigkeiten auf andere Lehr-/Lernkontexte bezogen werden können.

Die Studie von **Katharina Brizić**, mit der das erste Kapitel eröffnet wird, basiert auf einer von ihr an 17 Wiener Grundschulen durchgeführten Untersuchung. In ausführlichen biographischen Einzelinterviews wurden Kinder, Lehrkräfte und Eltern befragt, um das Zusammenwirken von familiärer Mehrsprachigkeit (Kurdisch, Türkisch, Deutsch) und der Leistungsbeurteilung im Fach Deutsch zu analysieren. Insbesondere berücksichtigt Brizić dabei die Entscheidung der Eltern in Bezug auf den Sprachgebrauch ihres Kindes sowie die Beurteilung von dessen Sprachkompetenz seitens der Lehrkräfte. Die sich wiederholenden *diskursiven Muster* von Lehrkraft, Eltern und Kind werden an einem konkreten Beispiel herausgearbeitet. Im Fokus steht schließlich die „*Reibung* zwischen Familie und Institution“, wenn beispielsweise „die hohe Bildungsaspiration der ungebildeten Familie“ von der Lehrkraft abgelehnt und durch eine negative Leistungsbeurteilung sanktioniert wird. Insgesamt arbeitet Brizić „hohen Druck“ (etwa familiärer Bildungsdruck und institutioneller Gegendruck) als einen Aspekt diskursiver Muster von übergeordneter Bedeutung heraus.

Angesichts der objektiven Schwierigkeit, den einzelnen Sprachbiografien von Schülerinnen und Schülern nachzuspüren, müssen methodische Schritte reflektiert werden, die bereits in der pädagogisch-didaktischen Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften ansetzen. Wie in dem Beitrag von Brizić deutlich wird, kann dabei die Beschäftigung mit ihren eigenen diskursiven Mustern (vor allem im Hinblick auf die Leistungsbeurteilung) sowie mit denen mehrsprachiger Familien zur längerfristigen Überwindung von Bildungsungleichheit beitragen.

Der Beitrag von **Ulrike A. Kaunzner** basiert auf einer von ihr kürzlich durchgeführten Untersuchung mit italophonen Studierenden und greift die in der letzten Zeit von der Sprachwirkungsforschung fokussierte Frage nach der hörerseitigen Art der Wahrnehmung und Beurteilung eines *fremden Akzents* auf. Ausgehend von der Überzeugung, dass generell insbesondere der Akzent Interaktion und Gesprächsverlauf beeinflussen kann, wird hierbei dessen Wirkung im Deutschen im Hinblick auf die „Verständlichkeit, Sympathiezuschreibung“ sowie den „Kompetenzeindruck bei Rezipienten unterschiedlicher Ausgangssprachen (Deutsche, Polen und Italiener)“ ermittelt. Kaunzner plädiert dafür, das Arbeiten an der *phonetischen Bewusstheit* im Fremdsprachenunterricht stärker als dies normalerweise im Unterrichtsstalltag geschieht, zu berücksichtigen. Besonders im Kontext einer gelungenen Mehrsprachigkeitsdidaktik muss an der sukzessiven Entwicklung dieses phonetischen Bewusstseins gearbeitet werden. Fragen der artikulatorischen, auditiven und akustischen Phonetik sind dabei miteinzubeziehen.

Frank G. Königs reflektiert hingegen grundsätzlich die Beschaffenheit von Mehrsprachigkeit sowie die Möglichkeiten und Chancen einer Mehrsprachigkeitsdidaktik, deren Grundpfeiler kooperatives, gemeinschaftliches gleichberechtigtes Lernen sind. Dabei konstatiert er „ein buntes Bild“ im Diskurs um Mehrsprachigkeit. Trotz einiger gelungener unterrichtsmethodischer Beispiele, gibt es jedoch, so Königs, „genügend Spielraum für systematische Weiterentwicklungen“.

Der Autor argumentiert im Folgenden anhand eines Fragenkatalogs, der die Aspekte Sprachbesitz, Definition von Mehrsprachigkeit, adäquate Curricula, Unterrichtsmethoden sowie die Aufgaben der Bildungspolitik umfasst. Zentral ist dabei u.a. die Überlegung, des „qualitative(n) Mehrgewinn(s)“, der durch Mehrsprachigkeit im Unterricht entsteht. Dies geschieht durch die kontinuierliche „Sicht auf den Anderen“ und dessen Sprachressourcen, die in den Reflexionsprozess miteinbezogen werden. Königs begreift diesen „bewusstmachenden Blick auf sprachliche Aneignungsprozesse“ auch als Zugewinn an Sensibilität für andere Sprachsysteme und den Umgang mit Sprachen. Mit Hilfe einiger methodischer Vorschläge untermauert er seine Überzeugung, „dass eine erfolgreiche Entwicklung zum unterrichtlichen Mehrsprachigen eine Mischung von Sprach- und Reflexionsarbeit voraussetzt.“

Auch im Beitrag von **Grazia Zagariello** werden curriculare Problemstellungen im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit diskutiert, die hier jedoch Bezug auf italienische Schulen und die curricularen Entwicklungen der letzten Jahre in Italien nehmen. In Übereinstimmung mit der im didaktischen und bildungspolitischen Diskurs vorherrschenden Meinung von der außerordentlichen Bedeutung lernendenzentrierten Unterrichtens beschreibt Zagariello zunächst u.a. die Beschaffenheit eines transversalen, kompetenzorientierten Curriculums, das um die Dimension der Mehrsprachigkeit und der Interkulturalität erweitert wird. Sie weist auf die sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen hin und diskutiert mit Bezug auf Süditalien, wo es auch viele Schulklassen ohne Kinder mit Migrationshintergrund gibt, welche Ziele eine Mehrsprachigkeitsdidaktik hier zu verfolgen hat. Dabei wird u. a. der Aspekt der sprachlichen Ressourcen der Lernenden sowie ihre Sensibilisierung für sprachliche Phänomene und Sprachlernprozesse reflektiert und durch das Beispiel einer Unterrichtseinheit nach der Methode CLIL (*Content and Language Integrated Learning*) sowie zahlreiche methodische Anregungen und Materialvorschläge für einen an der Mehrsprachigkeitsdidaktik orientierten Fremdsprachenunterricht ergänzt.

Csaba Földes Beitrag zur *Linguokulturologie* verdankt sich dagegen der Einblick in einen wissenschaftlichen Diskurs, der derzeit vor allem in der russischen und postsowjetischen Welt intensiv geführt wird. Es handelt sich dabei um einen Forschungsansatz, der insbesondere das Verhältnis von Sprache und Kultur zum Gegenstand hat, das auf eine lange und weitreichende Tradition zurückblickt, auf die Földes zunächst eingeht. Vor diesem Hintergrund diskutiert er dann kritisch, ob und inwie-

weit durch diesen Ansatz in Bezug auf die Auseinandersetzung der Wechselbeziehung von Sprache und Kultur ein neues Paradigma entsteht. Der ausführlichen Darstellung von Inhalten und unterschiedlichen Zielsetzungen der Linguokulturologie folgt dann der Befund, dass diese zwar „keine kopernikanische Wende in der Erforschung der Sprache-Kultur-Allianz herbeiführen konnte“, dass sie jedoch einmal mehr dafür sensibilisiert, Kultur als „analytische Zentralkategorie“ in der Linguistik zu begreifen. Daneben bietet sie, wie in dem Beitrag aufgezeigt werden kann, durchaus sehr relevante, praxisorientierte Anregungen für die Translationswissenschaft sowie für die Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichts.

Um den Zusammenhang von Sprache und Kultur, allerdings aus einer kontakt-kulturellen, interaktionalen Perspektive, handelt es sich auch in dem Beitrag von **Claus Ehrhardt und Bernd Müller-Jacquier**. In einem Fallbeispiel – die Engländerin Susannah Rigg berichtet über einen *critical incident* im Rahmen einer Begegnungssituation in Mexiko wird eine unterschiedliche, als kulturspezifisch interpretierte Auffassung von *Pünktlichkeit* evident und ist Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen. Riggs Erläuterungen dazu bzw. ihre damit einhergehenden Empfehlungen an ein internationales Lesepublikum werden von den Autoren detailliert analysiert und bieten den Anlass – von diesem „Endprodukt“ aus gedacht – aufzuzeigen, in welcher Weise „undifferenzierte Grundannahmen über Sprache allgemein, über Wortbedeutungen, Übersetzungsmöglichkeiten etc. zu systematischen Fehldeutungen“ führen können. Diese häufig anzutreffenden „naiven Mentalitäts- und Einstellungsargumente“ haben eine Reihe negativer Effekte, die die Wahrnehmbarkeit von „rein sprachlichem Missverstehen“ blockieren. Außerdem behindern sie generell die Entwicklung von Strategien der Sinnerschließung, die über „wörtlich“ verstandene Bedeutungen hinausgeht. Mit diesem Fallbeispiel wollen die Autoren zudem auf eine Tendenz der sich negativ auswirkenden *Kulturalisierung* „semiotische(r) und linguistische(r) Erklärungspotenziale“ verweisen, der methodisch adäquat im Rahmen einer Mehrsprachigkeitsdidaktik begegnet werden muss. In Studium sowie Lehreraus- und -fortbildung sollten etwa durch die systematische Gesprächsanalyse authentischer Materialien diesbezügliche „Erschließungskompetenzen“ vermittelt werden.

Maurizio Pirro eröffnet hingegen eine historische Perspektive zum Thema Mehrsprachigkeitsdidaktik. In seinem Beitrag über die *Gesprächsbücher* der Frühen Neuzeit, zeigt er auf, in welcher Weise diese im damaligen Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden. Pirro bietet zunächst einen kurzen Einblick in die Gepflogenheiten des neusprachlichen Fremdsprachenunterrichts im 17. Jahrhundert in Deutschland, wo eine erste Institutionalisierung von Sprachlehrern, den sog. *Sprachmeistern* im universitären Kontext stattfindet, die als „Exoten der akademischen Gesellschaft“ gewisse Privilegien genießen. In diesem Kontext ist das Werk des Lexikographen Matthias Kramer angesiedelt, dessen Absicht es ist, den Fremdsprachenlernenden praxisrelevante Materialien an die Hand zu geben. Aus heutiger Sicht erscheint dabei

die intendierte „Orientierung am tatsächlichen Gebrauch“ sowie die Absicht, sich auf die gesprochene Sprache zu beziehen, als erstaunlich fortschrittlich. Das lexikographische und didaktische Gesamtwerk von Kramer, darunter auch die Gesprächsbücher sowie seine zahlreichen Übersetzungen (u.a. die Übertragung des Buches von Parival vom Französischen ins Italienische, bei der das Deutsche eine Vermittlerfunktion hat) verdeutlichen, dass er mit seiner lernendenzentrierten, interkulturellen und mehrsprachigen Orientierung seiner Zeit weit voraus ist.

Der folgende Beitrag von **Ulrike Reeg** hat das Ziel, *sprachreflexive Texte* zeitgenössischer, mehrsprachiger Autorinnen und Autoren nicht deutscher Provenienz bzw. mit Migrationshintergrund, die im deutschsprachigen Raum publizieren, vorzustellen und zu überprüfen, inwieweit und mit welchen Zielsetzungen die betreffenden Texte in den universitären DaF-Unterricht höherer Niveaustufen integriert werden können. Nach der Vorstellung relevanter Themenfelder wie Trennungs- und Verlust Erfahrungen, der teilweisen Distanzierung von der *Muttersprache* und markanten Kindheitserfahrungen, mit denen sich die Autorinnen und Autoren auseinandersetzen, wird im Rahmen eines Zwei-Phasenmodells an Hand eines Textbeispiels des spanischstämmigen Autors José F.A. Oliver exemplarisch dargestellt, wie ein sprachreflexiver Textausschnitt als Impuls für kognitiv-analytische und introspektiv-narrative Lernwege genutzt werden kann. Dieser didaktische Entwurf ist einer Mehrsprachigkeitsdidaktik verpflichtet, für die u.a. kooperatives und exploratives Lernen zentral ist: Nicht nur eigene Spracherfahrungen sollen mit Hilfe der Texte reflektiert und bearbeitet werden, sondern die Studierenden sollen diese auch als Ausgangspunkt für die Vertiefung „studienrelevanter Inhalte aus den Bereichen Literatur- und Sprachwissenschaft sowie Landes- und Kulturkunde“ nutzen.

Im Zentrum des Beitrags von **Ulrike Simon** steht die Überlegung, wie man im Rahmen einer Mehrsprachigkeitsdidaktik das Sprachenlernen sinnvoll vernetzen und sprachliches sowie lernstrategisches Wissen sprachenübergreifend nutzen kann. Simon untersucht hierzu methodische Wege, die am Unterrichtsgegenstand der *Phrase* verdeutlicht werden. Sie fokussiert dabei die sogenannten *widespread idioms*, die in einem von Elisabeth Piirainen geleiteten Forschungsprojekt ermittelt wurden, das knapp 100 Sprachen miteinbezog. Diese weit verbreiteten Idiome zeichnen sich durch starke strukturelle und semantische Ähnlichkeiten in den Vergleichssprachen aus und sind dadurch für vernetzendes (Fremd-)Sprachenlernen besonders attraktiv.

Simon basiert ihre Unterrichtskonzeption, die sie im zweiten Teil des Beitrags an Hand eines didaktischen Verlaufsplans und zahlreicher Übungsbeispiele konkretisiert, auf der Überzeugung, dass sämtliche sprachlichen Ressourcen der Lernenden sowie „Sprach- und Kulturwissen aus zuvor erlernten Fremdsprachen“ zur Erweiterung des phraseologischen Wortschatzes sowie der sukzessiven Ausbildung eines „multilinguale[n] Sprachlernbewusstsein[s]“ herangezogen werden sollten.

Im zweiten Teil des vorliegenden Bandes stellen drei Nachwuchswissenschaftler/innen ihre Forschungsprojekte vor. **Sara Ingrosso** untersucht in ihrer Studie Aspekte von „individueller Mehrsprachigkeit“ bei jungen Italienerinnen und Italienern, die nach München ausgewandert sind. Die im Verlauf biografischer Interviews herausgearbeiteten kontaktsprachlichen Phänomene, wie Formen des *Codeswitchings*, werden nicht, wie etwa bei früheren Einwanderergenerationen, als Ausdruck einer *Lernersprache* interpretiert, sondern deuten, so Ingrosso, u.a. auf situationsadäquates Bewusstsein und Verhalten zwischen italofohen Sprecherinnen und Sprechern hin und stehen weiterhin im Zusammenhang mit einem mehrsprachigen Repertoire der befragten Personen.

Francesca Mazzilli nimmt in ihrem Beitrag Bezug auf aktuelle Forschungsaspekte, die sich mit den Möglichkeiten digitaler Medien im Fremdsprachenunterricht befassen. Hier geht sie der bisher erst in den Anfängen bearbeiteten Frage nach dem Potenzial von *Chatbots* in einem handlungsorientierten, universitären DaF-Unterricht nach. Nach definitorischen und methodischen Präzisierungen unterzieht Mazzilli die interaktionalen, sprachlichen und inhaltlichen Besonderheiten der *Lernen-den-Chatbot-Kommunikation* einer kritischen Prüfung. Trotz der sich herauskristallisierenden Beschränkungen, vertritt sie die Auffassung, dass Chatbots die Möglichkeit *angstfreier(er)* Kommunikation bieten. Im Hinblick auf einen der Mehrsprachigkeitsdidaktik verpflichteten DaF-Unterricht, betont sie, dass neben dem grundlegenden Training der interaktiven Bedeutungsaushandlung, Sprach- und Sprachhandlungsbewusstsein in besonderem Maße gefördert werden kann.

Um eine spezifische Problematik von Mehrsprachigkeit und Sprachenidentität handelt es sich bei dem Forschungsprojekt von **Michele Palmiotta**. Anhand eines umfangreichen Textkorpus bestehend aus den Diskussionsbeiträgen innerhalb einer Facebook-Gruppe, untersucht Palmiotta deren Argumentation in Bezug auf die Bedeutung die sie, als Sprecher/innen des Niederdeutschen, diesem zuschreiben. Zentrale Fragen sind dabei, wie sie sich als Sprecher/innen einer Minderheitensprache empfinden bzw. wie sie Sprachidentität(en) aufbauen und reflektieren. Die diesbezüglichen Potenziale der digitalen Kommunikation werden schließlich im Hinblick auf eine Fremdsprachendidaktik überdacht, die mit Hilfe digitaler Interaktionsmöglichkeiten eine Zweitsprache, wie in diesem Fall das Niederdeutsche, *revitalisiert*.

Ursula Heming stellt zum Abschluss dieses Bandes das vom Goethe-Institut in den letzten Jahren entwickelte Fort- und Weiterbildungsprogramm *Deutsch Lehren Lernen (DLL)* vor, das die Qualifizierung von DaF- und DaZ-Lehrenden in der Primar- und Sekundarstufe sowie in der Erwachsenenbildung vorsieht. Der Kurs deckt in Form von Modulen thematisch alle wesentlichen Bereiche der Lehre in Einzelpublikationen ab und kann auch online über eine Lernplattform des Goethe-Instituts durchgeführt werden. Heming erläutert zunächst die methodisch-didaktischen Prin-

zipien von DLL und beschreibt dann exemplarisch das Modul 4 „Aufgaben, Übungen, Interaktion“, dessen theoretische Verankerung auf das „Lernfeldermodell“ von Paul Nation zurückgeht sowie die sogenannten „Praxiserkundungsprojekte“ (PEP), die integraler Bestandteil aller DLL-Einheiten sind. Mit ihnen soll vor allem erreicht werden, dass Lehrkräfte ihren eigenen und auch fremden Unterricht intensiv reflektieren und somit sukzessive didaktische Handlungskompetenz aufbauen.

Bibliografie

- Brizić, K. (2007). *Das geheime Leben der Sprachen. Gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration*. Münster: Waxmann.
- Busch, B. (2013). *Mehrsprachigkeit*. Wien: Facultas.
- Ehlich, K. & Hornung, A. (2006). Zur Einführung. In K. Ehlich & A. Hornung (Hrsg.), *Praxen der Mehrsprachigkeit* (S. 7–9). Münster: Waxmann.
- Jessner, U. & Kramsch, C. (2015). *The Multilingual Challenge. Cross-disciplinary Perspectives*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Kniffka, G. (2007). Sprachförderung zwischen Theorie und Praxis: Neue Wege in der Lehrerbildung. In M. Hug & G. Soebert-Ott (Hrsg.), *Sprachbewusstsein und Mehrsprachigkeit* (S. 158–170). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Roche, J. (2013). *Mehrsprachigkeitstheorie. Erwerb – Kognition – Transkulturation – Ökologie*. Tübingen: narr.

Wir möchten an dieser Stelle, auch im Namen der Mitherausgeber dieser Reihe, Ulrike A. Kaunzner und Claus Ehrhardt, dem Kollegen Frank G. Königs gedenken, der am 20. April 2019 verstorben ist. Wir werden ihn sehr vermissen und als einen überaus kompetenten, offenen und kooperativen Menschen in dankbarer Erinnerung behalten. Wir haben von ihm immer wieder sehr viele wertvolle Impulse und Anregungen für unsere Forschung im Bereich der Fremdsprachenlehre und der Übersetzungswissenschaft sowie für die Praxis des hiesigen universitären und schulischen DaF-Unterrichts erhalten. Sein Beitrag in diesem Band legt davon Zeugnis ab.

Ulrike Reeg und Ulrike Simon

Bari, Oktober 2019